

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 13 (1923)

**Heft:** 41

**Rubrik:** Berner Wochenchronik

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Wochenchronik

Nr. 41 — 1923

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 13. Oktober

## Das begrabene Nebdörfchen.\*)

Von Robert Scheurer.

Der Berggeist tat einen tiefen Schnau.  
Da sprangen der Felsen Pforten auf,  
Und tosend stürzt's auf die Rebenhänge  
Von Steinen und Erde in grauem Gedränge,  
Zerschmetternd, begrabend mit Riesenkraft,  
Was Menschenhände durch Zeiten geschafft.  
  
Roggetten, das Dertchen am Seegrund tief,  
Nun turmhoch unterm Geträumter schlief;  
Mit all' seinen Menschen, Häusern und Reben  
Ward es dem Verderben anheim gegeben.  
Zum Besperrläuten im Abendstrahl  
Erklang sein Glöcklein zum letzten Mal.  
  
Gigantische Blöcke bezeichnen die Hub,  
Die Roggettens Freud und Leid begrub.  
Dazwischen schlingen sich Nebenranken  
Als lieblich Gewind um der Felsen Flanken,  
Und emsige Winzer, hangauf, hangab,  
Sie zieh'n ihren Wein auf der Ahnen Grab...

\*) In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde das seither verschwindende Nebdörfchen Roggetten (Rouette), zwischen Lütschau und Tütschau am Bielersee gelegen, durch einen Felssturz verschüttet. Das dageleb mit größeren und kleineren Felsblöcken durchsetzte Rebgebäude heißt im Volksmund noch lebt „Im Rogget“



In der zweiten Woche der Herbstsession erledigte der Nationalrat hauptsächlich innerpolitische und wirtschaftliche Fragen. Eine größere Diskussion entspans sich bei der Beratung des Jagd- und Vogelschutzgesetzes, wo schließlich das Sonntagsjagdverbot namentlich infolge Einspruchs des Tessins fallen gelassen wurde. Mit einer Stimme Mehrheit ging das Sonntagsjagdverbotsrecht wieder an die Kantone über. Eine Motion Abt über das Expropriationsrecht des Staates, die die Einschränkung dieses Rechtes verlangt, wurde erheblich erklärt. Ein harter Kampf entspans sich um die Portofreiheit, der schließlich zugunsten der Einschränkung der Portofreiheit entschieden wurde. Hier wurde allerdings wieder eine Differenz mit dem Ständerat geschaffen. Sehr instruktiv war die Besprechung des Postulaten Grimm über die Energieausfuhr. Man erfuhr, daß die Ausfuhr direkt erforderlich ist und daß trotzdem die Interessen der Inlandabnehmer auf jeden Fall gewahrt bleiben. Heute sei eben der Inlandkonsum noch unzureichend und nur der Export ermöglichte die Anlage von Werken, die dann eben in der Zu-

kunft von der Inlandswirtschaft voll beansprucht werden dürfen. Der Bernerhofskauf wurde gutgeheissen, dagegen blieb Bericht und Rechnung der Alkoholverwaltung unerledigt, weil ein Postulat der Alkoholkommissionen auf Ausrichtung von 10 Millionen auf die Budgetberatung verschoben wurde. Die außerordentliche Subvention an die Krankenkassen wurden auf 3 Millionen festgesetzt, die auf drei Jahre verteilt werden sollen. Die Taggelderfrage fand ihre Lösung durch die Zustimmung zum Ständeratsbeschluß, d. h. die Taggelder wurden um Fr. 5.— herabgesetzt. Die Motion Gelpke über die Reerverfeststellung eines Lokomotivparkes nach erfolgter Elektrifizierung des Bundesbahnhnetzes wurde abgelehnt und hiemit war der Kampf Gelpkes gegen die Elektrifizierung für diesmal beendet. Am Schlüsse der Session konnte der Präsident mitteilen, daß diesmal alle spruchreichen Geschäfte erledigt worden sind. —

Der Ständerat ratifizierte den Zollanschluß mit Lichtenstein. Ferner streifte er die Stellungnahme des Bundesrates zum Garantiepakt in der politischen Kommission der Böllerbunderversammlung, der, falls er angenommen würde, den Böllerbundervertrag wesentlich verändern und der Schweiz gegebenenfalls die Verpflichtung auferlegen könnte, das Durchzugsrecht für fremde Truppen gestatten zu müssen. Im Ständerat hat man das Misstrauen im Volk begriffen und sieht ein, daß dieses weitere Eingriffe in unsere Neutralität nicht mehr dulden würde. Der 60 Millionenkredit für die beschleunigte Elektrifizierung wurde rasch bewilligt, dagegen wurde die Frage der Portofreiheit und der Subvention an die Krankenkassen auf die Dezembersession verschoben. —

Der Bundesrat hat die Delegation für die internationale Arbeitskonferenz in Genf wie folgt bestellt: Regierungsvertreter: Pfister, Direktor des eidgenössischen Arbeitsamtes in Bern, und Fabrikinspektor Wegmann in Zürich; Experten: Fabrikinspektor Maillart in Lausanne und Fräulein Schaffner, Fabrikinspektorin in Basel. Vertreter der Arbeitgeber: Tzaut, Direktor der Unfallversicherungsanstalt in Luzern, und Arthur Steinmann in Zürich. Vertreter der Arbeitnehmer: Gewerkschaftssekretär Schürch in Bern und Baumann, Sekretär der Union Helvetia in Luzern. —

Der Bundesrat hat dem Russen Dr. Tschlenow, der im Prozeß gegen Conradi als Zivilpartei für Divilowitsch auftritt, die Einreisebewilligung erteilt, die sich aber auf die Dauer des Prozesses beschränkt. —

Am 15. Oktober wird in Genf eine internationale Konferenz betreffend Zollformalitäten eröffnet. Der Bundesrat hat hierzu delegiert Oberzollinspektor Häusermann in Bern und Leute, Direktor des Zollkreises Genf. —

Der Bundesrat hat die auf den 31. Oktober dieses Jahres eingereichte Mission des schweizerischen Gesandten in Warschau, Herrn Hans Pfusser, unter Verdankung der geleisteten Dienste genehmigt. —

Der Bundesrat hat das Rücktrittsgesuch von Oberstkorpskommandant Weber, Waffenchef der Genie, unter Verdankung der geleisteten Dienste genehmigt. — Robert Weber wurde 1847 in Zürich geboren. Er wandte sich dem Berufe des Architekten zu und etablierte sich nach längerer Praxis 1878 in Zürich. Im folgenden Jahre erregte eine von Weber verfasste Broschüre über militärische Fragen, besonders Befestigungsfragen, großes Aufsehen. 1885 zum Major befördert — Weber absolvierte seine ersten Dienste bei der Artillerie — trat er als Lehrer für Fortifikations- und Stellungskrieg ins Generalstabsbureau ein. Als Oberstleutnant war Weber Stabschef der Gottharddivision. Im Jahre 1889 war er in militärischer Mission in Magdeburg und im folgenden Jahre erfolgte seine Wahl zum Stabsoffizier des Militärdepartements zur Bearbeitung von Beschlüssen für militärische Gesetzesvorlagen. Daneben war Weber Lehrer an Zentral- und Generalstabschulen. Von 1895 bis 1896 kommandierte Oberst Weber die Infanteriebrigade 11, worauf er zum Stabschef des 3. Armeekorps vorrückte. Die Wahl zum Waffenchef der Genietruppen erfolgte im Jahre 1901. In den folgenden Jahren sah man Weber als Kommandant von Manöverdivisionen. Zum Oberstdivisionär wurde Weber 1908 befördert, 10 Jahre später zum Oberstkorpskommandant. Eine Mission zum Studium des Stellungskrieges führte Weber 1917 zur österreichischen Armee an den Isonzo und in die Gebirgsfront und noch im Jahre 1921 unternahm er eine Reise nach Belgien und Frankreich zum Studium der Schlachtfelder und Festungen des Weltkrieges. Der auf nächstes Frühjahr von seinem Amt zurücktretende Waffenchef hat dem Lande und der Armee große Dienste geleistet.

Sowohl die nationalrätliche wie die ständerätsliche Kommission für das Bundesgesetz betreffend Jagd- und Vogelschutz beschäftigten sich neuerdings mit den Strafbestimmungen der Vorlage. Die ständerätsliche Kommission stellte fest, daß es ihr nicht möglich sei, den Ent-

wurf so weit zu fördern, daß er in der Dezemberession der Bundesversammlung verhandelt werden könnte. —

Die nationalrätliche Kommission für die Revision des Bundesgesetzes über den Militärflichtersatz erklärte, daß im gegenwärtigen Zeitpunkt mit einer Ablehnung der Vorlage durch die Bundesversammlung gerechnet werden müsse, während der Vertreter des Bundesrates den Standpunkt vertrat, daß die Revision des Gesetzes als Bestandteil des bundesrätlichen Finanzprogramms betrachtet werden müsse. Schließlich beschloß die Kommission die Beratung der Vorlage auf den Beginn des Jahres 1924 zurückzustellen. —

Der Generalrat von Hochsavoyen faßte in seiner letzten Sitzung den Besluß, der Regierung nahe zu legen, das Gesetz vom 16. Februar 1923 in Kraft zu setzen, ohne das Ergebnis der neuen Verhandlungen mit der Eidgenossenschaft abzuwarten. Dieses Gegeß sieht bekanntlich die Verschiebung der französischen Zollgrenze an die geographische Grenze vor und soll, wie französische Zeitungen berichten, demnächst die Errichtung der Zollfordons an der Grenze durchgeführt werden. —

Der Bundesrat hat eine Vollziehungsverordnung zum Bundesgesetz vom 1. Februar 1923 über die Organisation und Verwaltung der schweizerischen Bundesbahnen erlassen. Darnach werden die 19 von den Kantonen zu wählenden Mitglieder der Kreiseisenbahnräte folgendermaßen zugewiesen: Für Kreis 1: Genf 3, Waadt 4, Wallis 2, Freiburg 2, Neuenburg 2, Bern 3, Solothurn 1, Baselland 1, Baselstadt 1. Kreis 2: Bern 2, Solothurn 1, Baselstadt 2, Baselland 1, Aargau 2, Luzern 3, Nidwalden 1, Obwalden 1, Uri 1, Schwyz 1, Tessin 2, Zug 1, Zürich 1. Für Kreis 3: Aargau 2, Zürich 4, Schaffhausen 2, St. Gallen 3, Glarus 1, Schwyz 1, Thurgau 2, Appenzell A.-Rh. 1, Appenzell I.-Rh. 1, Graubünden 2. Bei dieser Zuteilung wurden einerseits die Größen der Kantone, anderseits die Wichtigkeit des Bahnnetzes auf ihrem Gebiet in Berücksichtigung gezogen. Vom Bundesrat werden sechs Mitglieder ernannt. Der Bundesrat hat es darnach in der Hand, allfällige Ungleichheiten bei dieser Verteilung auszugleichen. —

Bei der eidgenössischen Postverwaltung sind die Einnahmen bis jetzt um rund 2,8 Millionen größer, die Ausgaben dagegen um zirka 3,5 Millionen kleiner als letztes Jahr. Ergeben die letzten vier Monate des Jahres ähnliche Resultate, so wird die Postverwaltung — zum ersten Male seit 1913 — wieder einen Einnahmenüberschüß von zirka einer Million Franken aufweisen. —

Eine Präsidentenversammlung der Arbeiterunion Schweizerischer Transportanstalten hat den Rücktritt des Zentralpräsidenten Allgöwer genehmigt. —

Aus allen Kursberichten der diesjährigen Wiederholungskurse geht hervor, daß die Ausbildungszeit für die Truppe zu kurz ist. Da aber vorderhand an keine Revision der Militär-Organisation zu denken ist, soll nächstes Jahr diesem Uebelstand dadurch abgeholfen werden,

dass den Wiederholungskursen Vorläufe für Kader vorangehen. Landesverteidigungskommission und Generalstabsabteilungen schlagen übereinstimmend für Stabsoffiziere sechs Tage, für Kompaniekommandanten vier Tage und für Subalternoffiziere zwei Tage Vorläufe vor. Sämtliche militärischen Gutachten sind darin einig, daß auch zweitägige Vorläufe für die Unteroffiziere notwendig wären; doch muß man für das nächste Jahr davon absieben. —

An der Jahresversammlung des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer, die am 7. und 8. ds. in Bern stattfand, wurden von den einzelnen angeschlossenen Fachverbänden wissenschaftliche Versammlungen abgehalten. —

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Vereins der Schweizer Presse wird am 3. und 4. November in Neuenburg eventuell in Freiburg stattfinden. —

Der Verband schweizerischer Mezgermeister hat an seiner Delegiertenversammlung in Thun einem Gesamtarbeitsvertrag mit Berufsordnung für das Mezgeregewerbe zugestimmt, durch welchen die Arbeitsverhältnisse auf eine einheitliche Norm festgelegt werden; durch die neue Berufsordnung wird auch das Lehrlingswesen geregelt und unserer Zeit angepaßt. —

Am 8. ds. fand in Winterthur die 22. Generalversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine statt. Von den angeschlossenen 121 Vereinigungen waren 85 vertreten. Allgemeines Interesse erweckten die Berichte der Gesetzesstudienkommission, der Kommission für nationale Erziehung und der Zentralstelle für Frauenberufe. —

Die Schwerzerwoche findet vom 20. Oktober bis zum 3. November statt. In allen Kantonen sind die Komitees eifrig an der Arbeit, diese Rundgebung so vorzubereiten, daß sie den Zweck voll und ganz erfüllen kann: „Vermehrtes Interesse und dadurch vermehrten Absatz von Industrie und Gewerbe bei unseren Detailgeschäften. Anbahnung eines beseren Verständnisses und einer Verständigung zwischen den verschiedenen Erwerbszweigen und Volksschichten.“ Die Schwerzerwoche steht dieses Jahr unter der Devise: „Schweizer, helfet euch gegenseitig! Fördert einheimische Arbeit!“

Der Erfolg der diesjährigen Bundesfeieraktion, deren Reinertrag unsern Blinden zufiel, war erfreulich. Der Reingewinn zugunsten der schweizerischen Blindenfürsorge wird den Betrag von Fr. 100,000 weit übersteigen. —



In Langenthal teilte bei Anlaß der Hauptversammlung der demokratischen Partei Herr Fürsprecher Müller, Bizepräsident des Gemeinderates, mit, daß diese Behörde beschlossen habe, für das kommende Jahr Herabsetzung des

Steuerfußes zu beantragen. Das Vorlaufen des Gemeinderates wird wohl kaum auf ernstlichen Widerstand stoßen.

Auf den 10. Oktober ist der Große Rat zu einer außerordentlichen Sitzung eingeladen worden, um über die Aufnahme eines Anleihens von 25 Millionen Franken Besluß zu fassen. —

Um die ausgeschriebene Stelle als Gemeindelassier von Steffisburg als Nachfolger des plötzlich verstorbenen Fr. Taggi haben sich nicht weniger als 75 Bewerber gemeldet, darunter vier aus der Gemeinde selbst und die übrigen aus allen Teilen der Schweiz. —

Für zwei ausgeschriebene Lehrstellen an den Unterschulen Engenstein und Wattenwil, Gemeinde Worb, haben sich nicht weniger als 31 bzw. 45 Bewerberinnen gemeldet. —

Zur Erhaltung und Renovation des Scherzligkirchleins ist ein Projekt im Kostenvoranschlag von Fr. 25,633 aufgestellt worden. Für die dringendsten Arbeiten gibt der Gemeinderat von Thun einen Kredit von Fr. 11000 frei. Die weitergehende Ausführung des Renovationsprojektes kann nur dann in Frage kommen, wenn anderweitige Beiträge erhältlich sind, wofür Subventionsgesuche an den Regierungsrat und an die Gesellschaft zur Erhaltung von Kunstdenkmalen gestellt werden. —

Während der kommenden Wintersaison verkehren vom 8. Dezember 1923 bis 26. Januar 1924 direkte Wagen erster und zweiter Klasse und Schlafwagen Calais-Randersteg und Interlaken-Calais, sowie vom 27. Januar bis 29. Februar 1924 direkte Wagen und Schlafwagen Boulogne-Interlaken-Boulogne. —

In Biel sollen, wie man hört, auf Neujahr 11 Wirtschaften eingehen. Es wird sich da wohl um ganz kleine Betriebe handeln, die ihren Inhabern kein richtiges Einkommen zu bieten vermöchten und also keine Existenzberechtigung besitzen. Wenn zur Zeit, als die Lebenshaltung viel billiger war als heute und die Geschäfte gut liefen, immer neue Wirtschaften eröffnet wurden, so ist es ganz natürlich, daß jetzt auch hier ein Abbau vorgenommen wird. Dieser wird übrigens den überbleibenden lebenskräftigen Wirtschaftsbetrieben zugute kommen und ihnen die Existenz erleichtern, was im Interesse eines lebensfähigen Gastwirtgewerbes nur zu begrüßen ist, und in dem der Volkswohlfahrt erst recht. —

Letztes Jahr verunglückte auf dem Waffenplatz Biere ein Soldat Nyffeler von Gondiswil, indem ihm ein blinder Schuß den einen Arm wegriss. Diefer Tage verunglückte Nyffeler wieder beim Pflügen. Er hatte eine Flinte mitgenommen und diese in einem Gebüsch versteckt. Beim Hervorziehen blieb der Abzughahn an einem Zweige hängen, die Flinte entlud sich und die ganze Schrotladung traf Nyffeler in die Brust. Der schwer Verletzte mußte ins Spital Langenthal verbracht werden. —

Die Versammlung der gemischten Gemeinde Wahlen-Schwarzenburg genehmigte einen neuen Stromlieferungsvertrag mit den freiburgischen Kraftwerken.



† Heinrich Hugendubel,  
gew. Pfarrer in Bern.

Am Betttag lebthin starb im Krankenhaus Thun Herr Pfarrer Heinrich Hugendubel, früherer Seelsorger an der Nydegggemeinde in Bern.

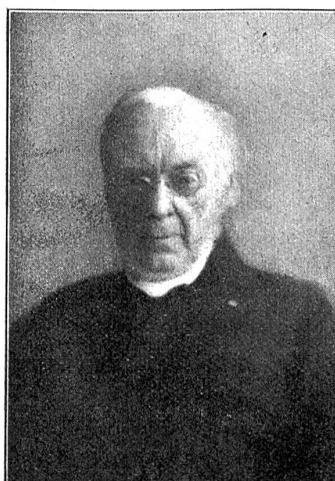
Heinrich Hugendubel wurde am 26. April 1841 in Bern als Sohn des aus Stuttgart stammenden, aber in Bern eingebürgerten Rektors der Realschule Ch. H. Hugendubel geboren. Er genoss die Berner Schulen und studierte dann Theologie in Bern und Berlin. In die Heimat zurückgekehrt, verjäh der junge V. D. M. mehrere Jahre lang Vikariate in Twann, Langenthal und Biglen und auch an der Nydegg und am Münster. Schon in dieser Zeit schloss er sich dem positiven Kreise an, der sich um Fritz Gerber, dem Begründer des Muri-Stalden-Seminars, und um Karl Rohr, dem nachmaligen Münsterpfarrer, gebildet hatte. Im Jahre 1872 wurde Herr Hugendubel zum Geistlichen der Nydegggemeinde gewählt, an welchem arbeitsreichen Posten er während 34 Jahren mit großem Erfolge wirkte.

Sein Rücktritt vom Pfarramt 1905 bedeutete für ihn nicht Ruhestand, sondern Fortsetzung einer lebhaften Betätigung im Dienste der Allgemeinheit. Im ersten Winter nach seinem Rücktritt verfah er die Kurpartoration im milden Capri, wohin er mit seiner Gattin zur Kur gereist war. Längere Zeit verfah er dann Stellvertretungen an bernischen Landpfarreien. Er blieb auch ein eifriger Arbeiter innerhalb der evangelischen Gesellschaft und des Blauen Kreuzes. An zahlreichen Liebeswerken nahm er tätigen Anteil, so in der Fürsorge für die verfolgten Armenier und beim Asyl für gefallene Mädeln; auch nahmen ihn Predigtaushilfen öfters in Anspruch. Vor dem Krieg verbrachte das Ehepaar Hugendubel mehrere Winter in Nervi, in Osgadaletti und in Gardona. Nach dem 1916 erfolgten Tode seiner Gattin empfand er erst recht das Bedürfnis, diese Tätigkeit fortzusetzen. So hielt er jeweilen etliche Wochen lang Andachten und Predigten in St. Moritz, Wengen und Beven, am Brienzsee und auf der Haltenegg. Am letzten Orte überfiel ihn eine Alterskrankheit, von der er am 16. September im Alter von über 82 Jahren erlöst wurde.

Der Entschlafene war Seelsorger mit Leib und Leben. Schon seine Erscheinung mußte dem, der ihm begegnete, Eindruck machen. Die hohe Stirn verrät die Kraft klaren Denkens und kluger Überlegung. Der freundliche Blick der lebhaften großen blauen Augen hatte etwas Gewinnendes. Ein heiliger Eifer für die Sache des reinen Christentums erfüllte ihn; doch war er kein Kopfhänger, sondern ein fröhlicher Christ.

Er besaß auch eine starke poetische Ader; mit Leichtigkeit schrieb er Verse.

Eine ganze Reihe von Gedichtsammlungen aus seiner Feder sind zwischen 1894 und 1921 erschienen.



† Heinrich Hugendubel.

Am 19. September fand in der Niedligkapelle zu Ehren des Verstorbenen eine feierliche Trauerversammlung statt, an der Pfarrer Jähnert aus Frauenkapelen, Felix Bovet, Pfarrer E. Gerber und Pfarrer Baumgartner herzliche Worte des Abschiedes sprachen.

† Jakob Sterchi,  
gew. Wirt in Bern.

Am 20. September abhin ist ein in weitesten Kreisen zu Stadt und Land wohlbekannter und gern geschener Mann dahingeschieden, dessen Andenken wir mit einigen Strichen festhalten wollen, Jakob Sterchi. Im Jahre 1851 in Schänzli geboren, verbrachte er dorthin selbst in kleinbäuerlichen Verhältnissen eine frohe Jugendzeit. Von daher ist die große Sympathie erklärlich, die er zeitlebens für den landwirtschaftlichen Beruf an den Tag gelegt hat. In selbständiger Stellung war er zunächst als



† Jakob Sterchi.

Wirt in Kernenried tätig, in seinem verhältnismäßig kleinen Bevölkerungskreise geachtet und geliebt. Später übernahm

er das Café Südbahnhof im Weizenbühl und sodann das Bahnhofrestaurant. Er war der geborene Wirt, immer aufmerksam, unterhaltend und von nie verfagender Freundlichkeit. Unterstützt von seiner ganzen Familie gelang es ihm, die beiden leichtgenannten Geschäfte zu schöner Blüte zu bringen. Sein Freunde- und Bekanntenkreis wuchs zu lehends, bis auf das Drängen seiner Frau er den Beruf des Wirtes aufgab, um zu privatieren und mehr zur Freude als aus Erwerbsrücksichten die Stellung eines Provisionstreisenden für seine Weine und Liqueurs zu übernehmen.

Berehelicht war Jakob Sterchi nacheinander mit zwei Schwestern (Anna und Elise) Schürch von Büren zum Hof, mit denen er eine glückliche Lebensgemeinschaft verbringen durfte.

Schon vor einiger Zeit machte sich bei ihm eine Arterienverfaltung geltend, die den anscheinend noch festen Mann im 72. Lebensjahr durch einen Hirnschlag dahinraste.

Jakob Sterchi war von einer gewinnenden Liebenswürdigkeit und ein Mann von schönem Charakter, wohlwollend gegen jedermann. Das war der Grund, daß er in allen Kreisen gerne Aufnahme fand. Er hinterläßt deshalb nicht nur bei seinen Angehörigen, sondern bei allen, die ihn gekannt haben, das beste Andenken.

Dr. H. T.

Zum Chef der Postfiliale Bern-Beundenfeld wurde Postverwalter Mäder, bisher Postverwalter im Herzogenbuchsee, gewählt.

In der Johannes-Kirchgemeinde waren am letzten Sonntag drei Ersatzwahlen zu treffen. Als Präsident des Kirchgemeinderates wurde gewählt Herr Ernst Steiger, Buchdrucker. Als Mitglieder des Kirchgemeinderates sind gewählt worden die Herren Karl Walter, Kaufmann, und Paul Tausi, Zahntechniker.

Der Bevölkerungsstand der Stadt Bern betrug am Anfang des Monates August 103,830 Personen, am Ende 103,889. Es ist somit eine Zunahme um 59 Personen (August 1922: — 5 Personen) eingetreten. Die Zahl der Todesfälle in der Wohnbevölkerung belief sich auf 97 (49 männlich, 48 weiblich), gegen 78 im Monat August 1922. Ehen wurden 89 geschlossen, gegen 84 im gleichen Monat des Vorjahres.

Im Gewerbemuseum wird der Schweizerische Werkbund Mitte Oktober eine Ausstellung von Kunstwerken und Bildern veranstalten.

Auf der Kornhausbrücke werden seit einiger Zeit des Nachts bauliche Veränderungen an den Geleisen vorgenommen.

Herr Rudolf Münger hat dem Berner Kunstmuseum seine Original-Federzeichnungen zu den Illustrationen der Kinderbibel und der Märchen aus dem Wallis überwiesen. Die Sammlung besteht aus 128 Blättern, welche Zeugnis ablegen von der gottbegnadeten Tätigkeit unseres unermüdlich schaffenden Berner Meisters. Das edelmütige Geschenk des Künstlers, der überhaupt seine Zeit in uneigennütziger Weise dem Kunstmuseum, als Vize-Präsident von dessen Direktion, zur Verfügung stellt, bereichert

das Institut um ein gediengenes, die hervorragende Illustrationstätigkeit Müngers wiederspiegelndes Werk.

Im „Anzeiger der Stadt Bern“ von Mittwoch den 3. Oktober erschien ein kleines Inserat, wonach drei Empfangsfräulein zu Zahnräten gesucht wurden. Offerten waren an das Anzeigerbureau zu richten. Diese Stellenangebote langten massenhaft ein. Der Inseratausgeber beantwortete die erst eintreffenden Angebote in der Weise, daß er um sofortige Einsendung von Zeugniskopien, Photo und eines Barbefrages von Fr. 10 in Noten und im gleichen Ruvert ersuchte. Zugleich stellte er in Aussicht, daß die Bewerberin jedenfalls berücksichtigt werde. Vorsichtige Töchter zweifelten an der Ehrlichkeit dieses Stellenangebotes. Der angebliche Stellenvermittler und Auftraggeber wurde ermittelt und polizeilich angehalten. Sein ganzes Vorgehen entpuppte sich als Schwindel. —

Unlästig der in der Nacht vom 2./3. Oktober durch die Bezirkspolizei durchgeföhrten Razzia in den Außenquartieren und Wäldern wurden unter anderen zwei verdächtige Individuen zur Kontrolle hergeführt. Der eine wurde um 1 Uhr 30 im Bremgartenwald aufgestöbert und war vom Untersuchungsrichter in Thun wegen Betrugs und Unterschlagung steckbrieflich verfolgt; der andere wurde um 1 Uhr in der Tiefenau angehalten und befand sich bei der Kontrolle im Besitz eines Pakets mit nasser Wäsche, die er in der Nacht vorher bei einem Hause gestohlen hatte. Beide Burschen sind mehrfach vorbestraft. —

Ein wichtiger Tag in der Geschichte Berns jährt sich am 5. Oktober zum 600. Male. Nachdem am 19. September 1323 der Graf Eberhard von Kyburg den Bernern Schloss und Stadt Thun in ihrem ganzen Umfange mit Twing und Bann und allen Rechten, mit dem äußern Gericht, mit dem Grüssberg, dem halben Heimberg und den Wäldern bei Röthenbach verkauft hatte, bestätigte am 5. Oktober der Schultheiss und Rat der Stadt Bern den Thunern ihre Handveste und alten Rechte. Einige angefahene Thuner waren bereits Bernburger, andere wurden noch aufgenommen. Bern betrachtete die Thuner nicht als Untertanen, sondern als liebe gute „Freunde“. Gar oft war die Stadt Thun, die unter dem Präsidium des Schultheißen einen eigenen Rat besaß, ein regierungstreues Bollwerk gegen die Oberländer. —

Vorlebten Freitag nachmittag fuhr neuerdings ein Gefährt — wahrscheinlich ein Automobil — an das Geländer der Kornhausbrücke, so daß ein 1—2 Meter langes Stück desselben hinausgedrückt wurde. Die Bruchstücke fielen auf das Dach eines Hauses an der Rabbentalstraße. Zum Glück wurde niemand verletzt. —

Das städtische Arbeitsamt vermittelte im Monat September 1923 754 Stellen. Obwohl die Arbeitsangebote gesamthaft etwas abgenommen haben, ist eine eigentliche Verschlimmerung des Arbeitsmarktes im Berichtsmonat nicht eingetreten. Tüchtigen Berufsarbeitern bieten sich in den Hauptgewerben immer noch Arbeitsgelegenheiten, während es an solchen für die Ungelernten mangelt. —



Zweiganstalt „Gottesgnad“ auf dem Wyler, Bern.

Die verstorbene Fr. H. v. Wurstemberger hat demselben Institut ein schönes Frauenporträt von Johann Friedrich Dietler vermacht. Von ihrer Erbschaft wurden mehrere graphische Blätter aus dem 18. und 19. Jahrhundert dem Museum in verdankenswerter Weise geschenkt. —

und den Schweiß von der Stirne zu wischen.“

Wir entnehmen vorstehendes Zitat dem Bericht von Herrn Pfarrer G. Lauterburg über die Anstalt Beitenwil und ihrer Filiale im Wylergut bei Bern. Letztere Zweiganstalt gehört dem Diakonissenhaus in Bern und wurde pachtweise an „Gottesgnad“ abgetreten. Sie hat Raum für circa 50 Kranke, die hier trotz Nähe der Stadt in schöner ländlicher Umgebung, von treuen Schwestern gepflegt, ihren Lebensabend in stillem Frieden beschließen können.

#### Kleine Chronik

#### Aus dem Jahresbericht der „Vereinigten Krankenäste Gottesgnad“.

„Welcher Art ist das Leid, das unsre Unheilarten tragen? Wer an einem unsrer Style vorübergeht und nur flüchtig hinhaut, dem möchte es vorkommen, es sei unsren Pfleglingen ein ganz erträgliches Los beschieden. Wir sehen sie gemütlich auf Ruhebänken sitzen wie Kurgäste bei einem Sommeraufenthalt. Da plaudern sie, stricken und häkeln, oder rauchen ihr Pfeiflein. Einige sind im Garten beschäftigt oder arbeiten mit Säge und Axt. Aber das Bild ändert sich, wenn wir an die einzelnen herantreten. Da sehen wir, wie mühsam vielen die Bewegung mit Armen und Beinen geht und daß ein gut Teil von ihnen auf dem Liegestuhl festgebannt ist. Treten wir in das Haus etwa zur Stunde, wo die Hausgemeinde zur Predigt oder zu einem Leichengebet im Saal versammelt ist, so bietet sich uns ein eigentümlicher Anblick. Fast die Hälfte des Raumes nehmen Fahrstühle und Betten ein, auf denen Hilflose liegen. Geht beim heiligen Abendmahl der Pfarrer mit der zudenenden Schwester den Reihen nach, so muß er manchem selbst den Bissen in den Mund geben und den Kelch an die Lippen halten. Über die Kranken unter ihnen treffen wir erst, wenn wir einzelne Zimmer aufsuchen. Da muß die Pflegeschwester fast beständig Tag und Nacht zur Hand sein, um den Kranken zu lernen oder ihm einen Trunk zu geben

#### Vortragsabend von Ernst Oser.

Nächsten Montag, 15. Oktober, abends 8 1/4 Uhr, trägt Ernst Oser im Söller des Fueterhauses an der Marktgasse aus eigenen Gedichten vor. — Wir brauchen unseren Lesern den Dichter Ernst Oser nicht erst noch vorzustellen, sind doch eine große Zahl seiner Musenkinder im Laufe der letzten 10 Jahre von der „Berner Woche“ aus der Taufe gehoben worden. Was den Dichter Oser vor vielen seiner Zeitgenossen auszeichnet, das ist neben der Schärfe der Beobachtung, die für ihn das Leben zum offenen Buche macht, eine schier fabelhafte Geschicklichkeit in der Handhabung des Verses. Die gebundene Form ist ihm ein Instrument, auf dem er leicht und sicher den Bogen seiner Phantasie streichen läßt und dem er Melodien von wunderbarem Wohlklang in einer Fülle von Variationen entlockt. Doch bleibt es bei Osters Versen nicht beim bloßen Klang; seine Gedichte sind sinnreich im besten Sinne des Wortes. Das heißt: ihr Sinn ist auch dem schlichten Verstande und Gemüte zugänglich, wie das eben beim guten Gedichte der Fall sein soll. — Von früheren Gelegenheiten her wissen wir, daß Herr Oser seine Gedichte selber gut vorträgt und daß auch in dieser Beziehung ein reicher Genuss zu erwarten ist von seinem Vortragsabend, den wir hiermit unsern Lesern recht eindringlich und warm empfehlern.

H. B.

**Stadt Bern.**

Das Amtsgericht Bern verurteilte den Chauffeur Steiner, dessen Wagen im letzten Winter an der Jurastrasse ins Gleiten kam und einen Knaben erdrückte und andere verletzte, wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu fünf Monaten Korrektionshaus unter Zuerkennung der Rechtswohltat der bedingten Verurteilung bei einer Probezeit von drei Jahren. Steiner hat außerdem die erheblichen Kosten zu bezahlen, während die im Prinzip gutgeheissenen Ansprüche der Zivilparteien dem Zivilrichter überwiesen wurden. —

Zur Eröffnung der kommenden Arbeitszeit veranstaltet die Volkshochschule Bern Mittwoch den 17. Oktober, abends 8½ Uhr, im Grotratsaal einen Volksfeier-Abend. Prof. Dr. A. Weege redet über „Spätgotische Andachtsmalerei“ (mit Lichtbildern). Preise der Plätze im Vorverkauf Fr. 1.10 und reserviert Fr. 2.20; an der Abendtasse Fr. 1.65 und reserviert Fr. 2.70. Vorverkauf Buchhandlung E. Bircher A.-G., Bubenbergplatz.

In Form einer handlichen und hübsch illustrierten Broschüre ist soeben die vom Verkehrsverein der Stadt Bern herausgegebene Übersicht der künstlerischen, wissenschaftlichen, literarischen und anderweitigen Veranstaltungen in Bern während des kommenden Winters erschienen. Diese zweckdienliche Publikation kann beim Offiziellen Verkehrsverein Bern, sowie bei allen größeren Verkehrsvereinen der Schweiz gratis bezogen werden.

**Sprüche der Sozialen Käuferliga in der Frauengewerbe-Ausstellung.**

Wenn alle Käufer, Käuferinnen  
Rechtzeitig daran wollten sinnen,  
Dass allen not die Sonntagsruh,  
Dann gütigen alle Läden zu.

Hast du dir bestellt ein Kleid  
Oder andre schöne Sachen,  
Zahle deine Schuldigkeit,  
Willst du nicht zum Schelm dich machen.

**In der Küchliwirtschaft:**

E Chälinere het wie jederna  
Es Puntentüri o.  
Söll ihre Lohn statt Trinkgäld ha,  
Es so isch's rächt, e so.  
  
E rächtige Lohn — de brucht's les Trinkgäld meh,  
Du wirtsch glich guet serviert — du wirtsch's de geseh!  
  
Mit Spis und Trank wei mir ech regaliere,  
Da, sihet zueche, liebi Lüt.  
Es freut is, jebe flingg und guet z'serviere,  
Grad äbe, wil's les Trinkgäld git.  
  
Mir wei-n-ech hie e neuvi Mode lehre,  
Die alti wei mir fahre läh:  
Wei d'Chälinere däwäg ehre,  
Dass nümm vom Trinkgäld si dr Lohn müess ha.

**Die Volkshygienie Ausstellung**

kurzweg mit „Hnga“ bezeichnet, im kantonalen Zeughaus bei der Kaserne im unentgeltlich überlassenen weiten Ankleideaal untergebracht, findet guten Anklang. Das zweite Tausend von Besuchern ist überschritten und immer wieder

füllt sich der Saal, besonders abends von 8—10 Uhr und Sonntag vormittags bei den ärztlichen Führungen. Die Samaritervereine von Bern-Stadt und Land sind der Reihe nach zur Besichtigung erschienen; die 30 Leiste und die Arbeitervereine auf hiesigem Platz sollen ihnen nachfolgen.

**Bernerland.**

Bildhauer Friedrich Frutschi in Ringgenberg, von dem schon an mancher Ausstellung gute plastische Kunstwerke zu sehen waren, wurde beauftragt, für die neue Perolles-Brücke in Freiburg eine Bildgruppe zu erstellen. Wie bisweilen zu sehen, soll die erwähnte Freiburger Brücke in der Mitte, seitwärts auf einem Brückenpfeiler, eine kleine Kapelle erhalten, deren Bilderschmuck Christus am Kreuz mit Maria und Johannes sein wird. Und Friedrich Frutschi löste diese Aufgabe in anspruchsloser Weise geradezu meisterlich. Die in Holz geschnitzten, lebensgroßen Figuren sind durchaus schlicht gehalten in Gestalt und Stellung, damit der Gesichtsausdruck, auf den der Hauptwert gelegt ist, so recht zur Geltung kommt. Und das ist dem Künstler bestens gelungen. Er verstand, dem toten Material Seele einzuhauen. Die Gruppe wirkt in ihrer anspruchslosen Größe ergreifend. — Dieser Bilderschmuck der Freiburger Brückenkapelle wird auf die Besucher tiefen Eindruck machen und dürfte dem bescheidenen Künstler verdiente Anerkennung einbringen. Frutschi macht der Berner Oberländer Kunst Ehre. —

An der Gewerbeschau Oberdiessbach befinden sich in der Wirtschaft der Ausstellungshalle zwei originelle Sprüche:

Der eine lautet:

„In über wurmlichige Republik  
Ist tüchtige Arbeit die beste Politik.“

Der andere:

Sie hei letschthin vo Bundes wäge  
Probiert, der Brömhäfeler z'untersäge,  
Hei nöd dra dänkt, dass de nachhär  
Me nume meh Bundesähnäpeler wär,  
Und dass ds Volktrümm gärn tuet bagare,  
Damit d'Monopol chli besser möi gfahre.

**Der rote Hahn.**

In Biehigen brannte das große Bauernhaus der Familie Kriener auf dem „Bühl“ bis auf den Grund nieder. Die Viehware, 20 Stück, dazu die Schweine konnten gerettet werden. Das Mobiliar in den unteren Wohnräumen konnte ebenfalls in Sicherheit gebracht werden, nicht aber das Inventar im Gaden und die Heu-, Eind- und Getreidevorräte. Spritzen von Biehigen, Worb, Stettlen, Sinneringen-Boll-Uhigen u. a. waren zur Stelle. Der Weiber wurde ausgepumpt und von der Worblen her mußte über das meliorierte Moos eine Schlauchleitung hergestellt werden. Über die Brandursache ist zur Stunde nichts bekannt. —

Dienstags brach in der Fabrik für chemisch-pharmazeutische Produkte Beck-Röhler in Kriens Feuer aus, durch das ein Teil der Fabrik eingeebnet wurde. Große Vorräte und einiges Mobiliar blieben in den Flammen. Das Feuer

entstand dadurch, daß bei der Herstellung von Schmieröl dieses ins Ueberlaufen kam und in Flammen geriet. Das Brandobjekt ist versichert. —

Am Sonntag morgen 4 Uhr brach im Parterre eines Hauses an der Markgräflerstraße in Basel Feuer aus. Die herbeigeeilte Feuerwache fand das Mobiliar sämtlicher 3 Zimmer in Flammen. Alle Möbelstücke waren mit Petrol übergossen worden, so daß zweifellos Brandstiftung vorliegt. Nach einstündiger Arbeit war das Feuer gelöscht. Die Bewohner des Logis waren abwesend. —

Am Sonntag nachmittag kurz nach 1 Uhr entstand in der Sakristei der katholischen Kirche von Riehen (Basel) Feuer. Der Raum, der im Chor untergebracht und vom Hauptschiff durch eine Mauer getrennt ist, brannte fast vollständig aus. Dagegen gelang es der Feuerwehr, den Brand auf ihn zu beschränken und des Feuers nach etwa einer Stunde Herr zu werden. Die Brandursache ist nicht bekannt, man vermutet indessen, es sei von den Chorknaben beim Hantieren mit Weihrauch nicht mit genügender Vorsicht vorgegangen worden. —

In Wilen (Kt. Thurgau) brannte am 4. ds. die Wirtschaft „Helvetia“ 4 Uhr morgens vollständig nieder. Dabei kamen zwei Personen um, ein 27jähriges stellenloses Dienstmädchen und ein 35-jähriger Sattler, die sich beide durch Sprung aus dem Fenster retten wollten. Der Besitzer des Wirtshauses, Julius Matter, gestand nach einigen Tagen, das Feuer selbst gelegt zu haben. —

**Konzert-Chronik****Die Symphonie- und Kammermusikkonzerte der bernischen Musikgesellschaft.**

Ein Konzertwinter steht vor der Tür. Was will er? Antwort: Er will vor allem ein vorurteilsfreies und dankbares Publikum, weil er nur mit dessen Hilfe bieten kann, was er verspricht.

Die bernische Musikgesellschaft hat nichts unterlassen, was die Symphonie- und Kammermusikkonzerte abwechslungsreich, interessant und anregend — und vor allem — schön gestalten könnte. Mit Genugtuung bemerkt man, daß die verschiedenen Richtungen und Stilgattungen bei der Aufführung des Programms berücksichtigt worden sind, daß z. B. Mozart diesmal eine würdige Stelle einnimmt. (Violinkonzert in A-dur, Symphonie in D-dur, ein Klavierkonzert, Klavierstücke usw.) Beethovens gewaltige Neunte, Schuberts wunderreiche C-dur Symphonie, Brückners geheimnisvolle Achte und „Also sprach Zarathustra“ von Richard Strauss sind vier Edelsteine zu einem Tongebäude mit herrlichen Rostbarkeiten, deren Zauber allmächtig wirkt. Was schadet es, wenn hier und dort neben einem Opal ein unächter Edelstein auffällt und uns auf Augenblitke blendet? Wir werden wieder zu uns selber kommen und zu Mozart oder Beethoven, zu Brückner oder Brahms sagen: Ich danke dir, daß du nicht bist wie dieser...“

Der Solistenfrage ist die größte Aufmerksamkeit geschenkt worden. Nur erst-

Klassige Künstler sind berücksichtigt worden.

Die lektäjährigen niedrigen Preisan-  
sätze gelten noch für die Kammermusi-  
konzerte, während das Abonnement auf  
die 10 Symphoniekonzerte eine Verbil-  
ligung von 20—25 Prozent erfährt.

K. B.

### 1. Abendmusik im Münster.

(Eing.) Mit einem Bachprogramm er-  
öffnet am morgigen Sonntag den 14.  
Oktober, abends 8½ Uhr, Ernst Graf  
einen neuen Zyklus von sechs „Abend-  
musiken“ (Oktober bis März), zu denen  
als Mitwirkende eine Reihe namhafter  
auswärtiger und einheimischer Künstler  
verpflichtet wurden: für Gesang Robert  
Spoerry (Berlin), Alice Frey (Zürich),  
Carl Rehfuss (Neuenburg) und die Basler  
Madrigalvereinigung (Leitung Dr. Al-  
fred Wassermann); für Violine Anna  
Hegner (Basel), Emmy Born und Al-  
phonse Brun (Bern); für Flöte Oskar  
Mangold und für die in Bern erstmals  
solistisch erklingende Viola di Gamba  
Christian Doeberer (München). Be-  
sonderm Interesse wird begegnen, daß  
die 5. Abendmusik (Februar 1924) von  
Prof. Dr. Karl Straube (Leipzig) mit  
einem Programm für Orgel allein über-  
nommen worden ist.

quillt diese aus einem Gemüt, das von  
einem klaren, scharfen Verstande be-  
herrscht ist. Zürichers Kunst ist in die-  
ser Beziehung gut schweizerisch. Sie ist  
demokratisch, ist Volkskunst. Viele seiner  
Bilder sind auch für die Verbreitung  
unter das Volk gedacht und vom Künstler  
auf Stein gezeichnet worden; sie ge-  
ben mancher Wohnstube und manchem  
Schulraum ein frohes Gesicht.

Die Ausstellung Zürcher umfaßt hun-  
dert Nummern. Außer Vorbildern ent-  
hält sie noch Zeichnungen und Aquarelle.  
Sie ist stofflich außerordentlich vielge-  
staltig und bietet Unterhaltliches in  
Fülle. Denn der Künstler suchte und  
fand die Motive in allen Gegenden un-  
jeres Schweizerlandchens, und er spe-  
zialisierte sich nicht, sondern griff bald  
in das eine, bald in das andere Ge-  
biet der Darstellung. Und noch eine  
glückliche Seite möchte ich der Ausstel-  
lung nachrühmen: sie weckt nicht eitle  
Gelüste; die Preise sind so gestaltet, daß  
auch einem bescheidenen Reichtum die  
Kunstschäke erreichbar sind. Man lasse  
sich diese Gelegenheit nicht entgehen, ein  
schönes und freundliches Bild für sein  
Heim zu erwerben. H. B.

### Notiz.

„Graubünden in der deutschen Dichtung“  
betitelt sich eine von Direktor Dr. Carl Camenisch  
(Zetan) zusammengestellte und eingeleitete Aus-  
wahl, die soeben in einem schmucken Bändchen  
der Sammlung „Die Schweiz im deutschen Geistes-  
leben“, herausgegeben von Prof. Dr. Harry Mayne,  
erscheint.

## Verschiedenes

### Okttober.

Schwere, trübe Regentage,  
Sturmdurchbraute, kalte Nacht,  
Wetter Blätter Todesreigen  
Und Oktobersonnenpracht.

Farbenspiel im Buchenwald,  
Jungfernreben roter Schein,  
Erster Rauhreif, fahle Nebel,  
Reife Trauben, junger Wein.

Tage kürzer, Nächte länger,  
Stadttheater, Großerstaat,  
Dichterabend, hoch im Söller,  
Freier Vortrag, ja nach Wahl.  
Viel Konzerte, Geigenjolo's,  
Five o'clock im Warenhaus,  
Ausverkäufe aller Orten,  
Augen, Gaumen, Ohrenschmaus.

Winterjumper, Sommerblusen,  
Pelze, Spitzen, Seidenstrumpf:  
„Was Ihr wollt und wie's Euch kleidet“,  
„Als des Herbstes Modetrumpf.  
F. G. A. \*) im Breiteneinraine,  
Raum zu klein, entsetzlich heiß,  
Viel bestaunt und viel bewundert:  
Frauenkunst und Frauenfleisch. Hotta.

\*) Frauen-Gewerbe-Ausstellung.

kantonalen Krankenanstalt und ihr Be-  
finden soll befriedigend sein. Gegen den  
Korporal ist militärgerichtliches Ver-  
fahren wegen fahrlässiger Körperverlet-  
zung eingeleitet worden. —

Wie die Baier Blätter berichten,  
wurde am Donnerstag vormittag im  
Verlaufe der bei Raisten stattfindenden  
Brigadenmanöver der Regimenter 21  
und 22 dem Füsilier Ernst Keller aus  
Basel, wohnhaft in Prêles durch die  
Explosion einer Petarde die rechte Hand  
abgerissen. Er wurde unverzüglich nach  
dem Bürgerhospital in Basel transportiert.  
— Fast gleichzeitig wurde ein weiterer  
Füsilier durch die Explosion einer Pe-  
tarde an der Hand schwer verletzt. Um  
weitere Unfälle zu verhüten, verbot die  
Manöverleitung sofort telefonisch das  
weitere Abrennen von Petarden. —

Dieser Tage traf ein älterer Mann,  
geborener Zuger, aus Amerika in Basel  
ein. Er hatte sich fast ein Lebensalter  
lang über dem Ozean aufgehalten und  
als landwirtschaftlicher Arbeiter einige  
Ersparnisse gemacht. Nun war er zurück-  
gekommen, um in seiner Heimat seinen  
Lebensabend zu beschließen. Ein Teil  
seiner Ersparnisse, 8000 Franken, war  
ihm in einem Scheck auf einer Basler  
Bank ausbezahlt worden. Als er nun  
bei der Ankunft in Europa das Gepäck  
revidierte, fand er den Scheck nicht mehr  
vor. Er mußte ihm während der Über-  
fahrt abhanden gekommen sein. Der be-  
dauerenswerte alte Mann weiß nur leider  
nicht, welche Bank in Amerika den Scheck  
ausgestellt hat, noch kann er sich er-  
innern, auf was für eine Bank in Basel  
er gezogen ist. So ist die Handlung sehr  
erischwert, und wenn der Scheck bereits  
zur Auszahlung gelangt ist, wird der  
Bestohlene von seinem sauer verdienten  
Gelde nichts mehr zu sehen bekommen.

### Funkentelegraphische Halluzinationen.

Nach Mitteilungen der Beamten der  
englischen Marconigesellschaft laufen im-  
mer häufiger bei der Gesellschaft Mit-  
teilungen von Personen ein, die behaupten,  
daß sie für die elektrischen Wellen  
empfänglich sind und die drahtlosen Mel-  
dungen hören. „Ein Mann schrieb uns  
neulich,“ erklärte einer der Beamten,  
„daß er beständig von zwei Stimmen  
verfolgt werde, und er knüpfte daran  
die Frage, ob es kein Mittel gebe, ihn  
von dieser lästigen Verfolgung zu be-  
freien.“ Es handelt sich dabei natürlich  
nur um eine Halluzination; denn es ist  
ganz ausgeschlossen, daß die elektrischen  
Wellen bei irgend einem Menschen un-  
mittelbar auf das Gehör wirken kön-  
nen. Auch bei den englischen Zeitungs-  
redaktionen laufen wiederholt Mittei-  
lungen ein, die gleiche Vorfälle schildern.  
„Bei feuchtem Wetter sind die Meldun-  
gen nur schwach zu hören,“ schrieb neulich  
einer dieser Empfänger. „Bei trockenem  
Wetter werden sie lauter, und bei stren-  
gem Frost sind sie am deutlichsten zu  
hören. Es dürfte sich empfehlen, daß sich  
die Aerzte einmal mit dieser Angelegen-  
heit beschäftigen.“ Eine derartige Be-  
schäftigung erübrigte sich indessen; denn  
alle Sachverständigen sind darin einig,  
daß ein Mensch ohne Aufnahmeapparat  
niemals imstande ist, drahtlose Nach-  
richten zu hören.

### Unfälle und Missgeschäfte.

In Aarau schoß am Nachmittag des  
1. Oktober ein Korporal der Infanterie-  
rekrutenschule aus dem Fenster des Ra-  
sennenzimmers zum Scherz mit einem  
Zimmerschätzapparat (System Lienhard,  
Kriens; Einsatz in das Ordonnanzgewehr  
mit Zündkapsel und Schrotfügelchen). Durch den Schuß wurde eine Kellnerin  
im Restaurant „Freihof“ in den Unter-  
leib getroffen; sie befindet sich in der